

EDITORIAL

5 Jahre HWWI

In diesem Monat feiert das HWWI sein 5-jähriges Bestehen. Als privates Wirtschaftsforschungsinstitut zeigt es tagtäglich, dass es auch in Deutschland ohne staatliche Grundlagenförderung möglich ist, unabhängige Forschung zu betreiben. Das ist nur dank der Großzügigkeit von Freunden, Förderern, Mäzenen und Sponsoren möglich. Herzlichen Dank!

Ein paar Meilensteine zur Erinnerung: Am 14. Juli 2005 stellte das HWWI zusammen mit der Berenberg Bank (strategischer Partner) die erste Studie aus der heute viel beachteten Reihe „Strategie 2030 – Vermögen und Leben in der neuen Generation“ mit dem Titel „Energierohstoffe“ vor. Bis jetzt sind 10 weitere Studien erschienen. Am 20. April 2006 präsentierte das HWWI zum ersten Mal das Konzept des bedingungslosen Grundeinkommens. Immer noch bewegt dieser Reformvorschlag ganz Deutschland. Seit Januar 2007 erstellt das HWWI den HWWI-Rohstoffpreisindex für aktuelle Preisentwicklungen an den Rohstoffmärkten. Im Juni 2008 veranstaltete das HWWI zusammen mit anderen Initiatoren ein wissenschaftliches Symposium und den Festakt „60 Jahre Soziale Marktwirtschaft in Deutschland“. Am 29. Juni 2009 präsentierte das HWWI das Planspiel FidZ (Finanzen der Zukunft).

IN DIESER AUSGABE

Einbürgerung und Integration
in der Schweiz Seite 1/2

Megacities vor dem Chaos? Die
World Expo 2010 in Shanghai
zeigt neue Wege Seite 3

Wer wird Fußball-Weltmeister? Seite 4

MIGRATION

Einbürgerung und Integration in der Schweiz

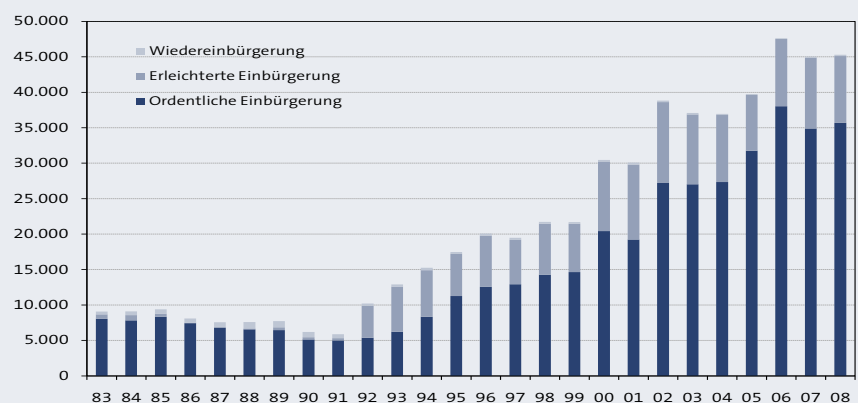
Die aktuelle Integrationsdebatte in der Schweiz ist geprägt durch eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Einbürgerung. Ein prominentes Beispiel ist die Diskussion um die geplante Revision des Bürgerrechtsgesetzes, in der anhand einzelner Einbürgerungsfälle das Für und Wider der geplanten Änderungen kontrovers diskutiert wird. Im Auftrag der Schweizerischen Eidgenossenschaft, vertreten durch das Bundesamt für Migration, hat das HWWI eine Studie zum Thema der Einbürgerung und Integration in der Schweiz erstellt. Von Max Friedrich Steinhardt und Jan Wedemeier

Der Einbürgerungsakt nimmt in der Integrationsdebatte eine Schlüsselrolle ein. Zunächst erfordert die Einbürgerung eine, weitestgehend gesetzlich festgelegte, Integrationsleistung des Antragstellers. Anschließend ermöglicht die Einbürgerung eine vollständige Integration in die Aufnahmegesellschaft, da in der Regel eine Reihe von politischen, sozialen und ökonomischen Rechten mit der Staatsbürgerschaft verbunden sind. Die Einbürgerung ist somit ein wichtiger Schritt im Integrationsprozess, auf den ein Staat mittels der Gesetzgebung erheblichen Einfluss nehmen kann.

In der Schweiz ist bei den Einbürgerungen seit den 1990-er Jahren ein positiver Trend

zu beobachten (siehe Abbildung). Der Anstieg der Einbürgerungen lässt sich hierbei mit verschiedenen Faktoren erklären. Maßgebend war zunächst die demografische Entwicklung in der Schweiz. Seit den 1990-er Jahren erfüllten große Teile der ausländischen Bevölkerung, welche im Rahmen der Arbeitsmigration in den 1970-er und 1980-er Jahren eingewandert waren, die Einbürgerungsvoraussetzung der 12-jährigen Wohnsitzfrist. Zudem wurde im Jahre 1992 das Doppelbürgerrecht von der Schweiz zugelassen, was zur Folge hatte, dass Zuwanderer mit der Einbürgerung nicht mehr auf ihre bisherige Staatsangehörigkeit verzichten mussten. Ein weiterer Grund für die Zunahme seit 1992 ist die Einführung der erleichterten Einbürge-

Einbürgerungen in der Schweiz von 1983-2008



Quellen: Bundesamt für Migration (2009), Darstellung des HWWI.

rung von ausländischen Ehegatten eines Schweizer oder einer Schweizerin sowie Änderungen in der statistische Erfassung von Einbürgerungen in Folge einer Heirat. Im Jahre 2006 wurde mit 47 607 Personen ein vorläufiger Höhepunkt bei den Einbürgerungen erreicht.

Ziel der HWWI-Studie (siehe Kasten) war es, neue Erkenntnisse zum Zusammenhang von Einbürgerung und Integration in der Schweiz zu gewinnen. In der Studie wird der Begriff Integration im Sinne der Partizipation auf dem Arbeitsmarkt interpretiert. Die Arbeitsmarktpartizipation ist von zentraler Bedeutung, da sie zur Teilhabe am gesellschaftlichen Geschehen befähigt. Neben der Möglichkeit, ökonomisches Kapital zu erwerben und Anerkennung zu erlangen, vermittelt eine erfolgreiche Integration in den Arbeitsmarkt dem Erwerbstätigen das Gefühl, gebraucht zu werden und ein Teil der Gesellschaft zu sein.

Die Studie behandelt folgende Fragestellungen: Inwiefern unterscheiden sich in der Schweiz eingebürgerte Zuwanderer, Ausländer und Schweizer hinsichtlich soziodemografischer Charakteristika (zum Beispiel Bildung und Alter)? Wie sind die genannten Gruppen am Arbeitsmarkt positioniert, das heißt, wie sind sie in das Erwerbsleben integriert? Und letztendlich, inwiefern lassen sich etwaige Diskrepanzen beim Arbeitsmarkterfolg durch Unterschiede in der sozio-demografischen Struktur der drei Gruppen erklären? Die Auswertung erfolgte auf Grundlage der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) für das Jahr 2008. Die SAKE wird mittels einer repräsentativen Haushaltsbefragung erhoben und beinhaltet eine Vielzahl von Variablen, anhand derer eine Identifikation des Einbürgerungsaktes sowie detaillierte Aussagen zur Integration möglich sind. In der Studie wird neben umfangreichen deskriptiven Auswertungen anhand einer Blinder-Oaxaca-Komponentenzerlegung analysiert, inwiefern sich etwaige Unterschiede beim Arbeitsmarkterfolg bei den drei genannten Gruppen durch individuelle Charakteristika erklären lassen.

Die Auswertungen haben drei zentrale Ergebnisse hervorgebracht: Erstens unterscheiden sich Ausländer, eingebürgerte Zuwanderer und Schweizer in der Bevölkerung deutlich bezüglich zentraler sozio-demografischer Indikatoren. So ist zum Beispiel der Frauenanteil unter den eingebürgerten Zuwanderern überdurchschnittlich hoch. Dies ist unter anderem auf institutionelle Sonderregelungen zurückzuführen, die bis in die 1990-er Jahre die Einbürgerung für Frauen erleichterten. Allerdings weisen eingebürgerte Zuwanderer und Schweizer bei der Altersstruktur und der Bildungsstruktur eine Reihe von Gemeinsamkeiten auf. So sind beide Gruppen im Durchschnitt älter und gebildeter als die ausländische Bevölkerung. Auffällig ist zudem, dass sich eingebürgerte Zuwanderer und Ausländer durch einen überproportional hohen Anteil an Personen mit Tertiärbildung auszeichnen.

Zweitens ist die männliche Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter der drei Gruppen ungleich erfolgreich am Arbeitsmarkt platziert. Eingebürgerte Zuwanderer verdienen im Durchschnitt deutlich mehr als Ausländer und weniger als Schweizer. So lag das durchschnittliche Jahreseinkommen der ausländischen und eingebürgerten Arbeitnehmer (Männer) mit 86 849 CHF und 92 933 CHF bei 87 % beziehungsweise 93 % des durchschnittlichen Jahreseinkommens von Schweizer Arbeitnehmern. Eingebürgerte Zuwanderer sind zudem weniger von Arbeitslosigkeit betroffen, wobei weiter ein gewisser Abstand zu den Werten der gebürtigen Schweizer besteht.

Drittens zeigt die Analyse, dass die sozio-demografischen Charakteristika der drei Gruppen einen großen Teil der Unterschiede am Arbeitsmarkt erklären können. Die Zerlegung der Lohndifferentiale mit Hilfe der Blinder-Oaxaca-Dekomposition, die ausschließlich für die männlichen Personen vorgenommen wurde, zeigt, dass Bildung und Arbeitsmarkterfahrung einen erheblichen Anteil der Unterschiede in den Löhnen der drei Gruppen erklären können. Dies gilt insbesondere für den Lohn-

unterschied zwischen eingebürgerten Zuwanderern und Ausländern: Eingebürgerte Zuwanderer haben höhere Löhne als Ausländer, weil sie besser ausgebildet sind und über eine höhere Arbeitsmarkterfahrung verfügen. Hingegen kann die Lohndifferenz zwischen eingebürgerten Zuwanderern und Schweizern in einem geringeren Umfang mit einer unterschiedlichen Humankapitalausstattung erklärt werden. Die Auswertungen weisen zudem darauf hin, dass Bildungsabschlüsse von eingebürgerten Zuwanderern unter Kontrolle der beobachtbaren sozio-ökonomischen Faktoren geringer entlohnt werden als Bildungsabschlüsse von Schweizern.

Das zentrale Ergebnis der HWWI-Studie ist, dass sich in der Schweiz eingebürgerte Zuwanderer und Ausländer stark voneinander unterscheiden. Dies gilt sowohl für sozio-demografische Faktoren als auch für die Integration am Arbeitsmarkt. Eingebürgerte Zuwanderer sind – begünstigt durch ihre hohe Bildung und ihre Arbeitsmarkterfahrung – im Durchschnitt erfolgreicher am Arbeitsmarkt als Ausländer. Sie sind weniger von Arbeitslosigkeit betroffen und sie verdienen besser. Die Auswertungen widersprechen somit deutlich dem Szenario einer negativen Selbstselektion bezüglich des Einbürgerungsprozesses, welches in der politischen Einbürgerungsdebatte in der Schweiz immer wieder bemüht wird. Die Analyse weist vielmehr darauf hin, dass es eine positive Selbstselektion innerhalb der Zuwanderer in der Schweiz beim Thema Einbürgerung gibt. Dies deckt sich mit Erkenntnissen aus anderen europäischen Ländern. Die Einbürgerung sollte deshalb weniger als Bedrohung denn als Chance gesehen werden.

STUDIE

Steinhardt, M., Straubhaar, T., Wedemeier, J. (2010): **Studie zur Einbürgerung und Integration in der Schweiz: Eine arbeitsmarktbezogene Analyse der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung.**

Download unter www.hwwi.org (Publikationen, HWWI Dossier „Einbürgerung“).

Megacities vor dem Chaos?

Die World Expo 2010 in Shanghai zeigt neue Wege

„Better City, Better Life“ lautet das Motto der World Expo 2010 in Shanghai und greift dabei eine der großen Herausforderungen der Zukunft auf – die fortschreitende Urbanisierung. Nicht nur in China, sondern weltweit, erreichen zahlreiche Städte in diesem Jahrhundert eine nie zuvor da gewesene Größendimension. Von Elzbieta Linke und Silvia Stiller

Am 1. Mai 2010 ist es soweit: Shanghai, die rund 20 Millionen Einwohner zählende Megametropole Chinas und zugleich die Partnerstadt von Hamburg, richtet die World Expo 2010 aus. Es wird die größte Ausstellung dieser Art seit ihrer Geburtsstunde im Jahr 1851 sein. Auf einem durch den Huangpu-Fluß getrennten Gelände von 5,28 Quadratkilometern werden über 240 Teilnehmer vertreten sein. Bis zum 31. Oktober erwartet die Ausstellung 400 000 Besucher täglich, insgesamt rund 70 Millionen.

Das Motto der diesjährigen Weltausstellung in Shanghai signalisiert das Streben der Menschheit nach einem besseren Leben in den Städten der Zukunft. Im Jahr 2008 überstieg der Anteil von Menschen, die in städtischen Regionen lebten, bereits 50 % der Weltbevölkerung von etwa 6,1 Milliarden Menschen. Die Vereinten Nationen prognostizieren, dass im Jahr 2030 60 % der Weltbevölkerung in Städten leben werden. Im Jahr 2050 werden es mehr als 6 Milliarden Menschen sein. Es droht die Gefahr, dass die ökonomische Leistungsfähigkeit von Städten und das gesellschaftliche Zusammenleben in ihnen unter der Last wachsender Bevölkerungszahlen zusammenbrechen werden.

Diese Gefahr greift die World Expo 2010 in Shanghai auf und setzt neue Maßstäbe für Stadtentwicklung: „bessere“ Städte, deren Zukunft mit nachhaltigen, ökologischen und integrierten Politikansätzen gestaltet wird, stehen im Fokus. Das Expo-Gelände selbst wurde bereits mit einer modernen Technik für einen effizienten öffentlichen Transport, saubere Luft und klareres Wasser ausgestattet, die die Infrastruktur in der Stadt über die Expo hinaus verbessern soll.

Das Umdenken in der Gestaltung von Stadtentwicklung ist unverzichtbar. Weil immer mehr Menschen ihr Glück in Städten suchen, befinden sich gerade „Megacities“, Metropolen, in denen mehr als 10 Millionen Menschen leben, auf Wachstumskurs. Weltweit gibt es mittlerweile 24 Megacities, in denen mehr als 10 % der Weltbevölkerung leben. 20 Megacities werden im Jahr 2025 die 20 Millionen Einwohner-Grenze überschritten haben, überwiegend in China und Indien.

Die Megacities der Zukunft müssen zwingend den auf der kommenden Expo aufgezeigten Idealen folgen, sonst sind sie dem Untergang geweiht. Denn die ungebremste Urbanisierung forciert die bereits bestehenden Umweltprobleme weiter. Megacities sind Magnete für Pendler, die zukünftig im Zuge steigender Einkommen, insbesondere in zahlreichen asiatischen Regionen, zunehmend das eigene Auto nutzen werden. Die Pkw-Dichte wird sich entsprechend einer OECD-Prognose bis zum Jahr 2030 in China verzehnfachen. So könnten im Jahr 2030 rund 100 Millionen Pkws mehr auf den chinesischen Straßen fahren. Heute besitzen gerade mal 14 von 1 000 Chinesen ein eigenes Auto.

Aufgrund des rasanten Wachstums der Megacities, bei gleichzeitig steigendem Motorisierungsgrad der Bevölkerung, stehen diese Städte vor dem Verkehrschaos. Es droht die Gefahr, dass Lärm, Luftverschmutzung und Staus zunehmend das Bild dieser wachsenden Metropolen prägen werden. Die Stadtentwicklungspolitik der Zukunft steht deshalb weltweit vor der Herausforderung, den wachsenden Verkehrsproblemen innovative und umweltchonende Konzepte entgegenzusetzen.

Um dem explodierenden Verkehrsaufkommen gerecht zu werden, sind erhebliche Investitionen in die Infrastruktur notwendig: Die weltweit zunehmende Motorisierung erfordert den Bau von neuen Straßen- und Verkehrssystemen, auch im Zusammenhang mit dem Aufbau der Netzstrukturen für neue Antriebstechnologien und alternative Kraftstoffe. In aufstrebenden Städten und Schwellenstädten stellen Kapazitätsengpässe und mangelnde Basisinfrastrukturen die Hauptprobleme dar. So verfügen Megacities nicht immer über ein Schienennetz für den öffentlichen Nahverkehr.

Zwar bringt der Umgang mit den wachsenden Umweltproblemen für die betroffenen Städte enorme Kostenpakete mit sich. Er eröffnet aber auch gesellschaftliche und ökonomische Chancen, beispielsweise durch die Entwicklung von Lösungen zur Erhöhung der Attraktivität des öffentlichen Personennahverkehrs sowie der Verbesserung der Umweltbedingungen. Die World Expo 2010 wird hier unzählige Beispiele präsentieren. Es gibt ökonomische Anreize, durch Innovationen und technologischen Fortschritt die Entwicklung von nachhaltiger Mobilität zu gestalten. Innovationen und technologischer Fortschritt leisten einen wichtigen Beitrag zu einer zukunftsfähigeren Stadtentwicklung und zum gesellschaftlichen Fortschritt. Ein chinesisches Sprichwort beschreibt wunderbar die Weichenstellung für unsere Zukunftsfähigkeit: „Die eine Generation baut die Straße, auf der die nächste fährt“.

EMPFEHLENSWERTE LITERATUR

Berenberg Bank & HWWI (2009): Strategie 2030 – Mobilität. Download unter www.hwwi.org (Publikationen, Partnerpublikationen).

Wer wird Fußball-Weltmeister?

Am 11. Juni beginnt die Fußball-Weltmeisterschaft in Südafrika. Doch schon lange vorher wird über Favoriten, Außenseiter und natürlich die Chancen der deutschen Mannschaft spekuliert. Testspielergebnisse, Verletzungen von Schlüsselspielern oder Formschwankungen werden von Fans und Medien aufmerksam registriert und diskutiert. Und natürlich bildet jeder Erwartungen über die Stärke der Mannschaften, um im Tippspiel mit Freunden, Kollegen und Geschäftspartnern als Fußballexperte Anerkennung zu finden.

Von Michael Berlemann und Henning Vöpel

Die Frage, wer Fußball-Weltmeister wird bzw. anhand welcher Faktoren die Wahrscheinlichkeit dafür bestimmt werden kann, wird zunehmend auch an Ökonomen gerichtet. Vielfach wird versucht, mit empirischen Methoden und Modellen die relevanten Erfolgsfaktoren – wie zum Beispiel Qualität, Erfahrung und aktuelle Form der Spieler – zu identifizieren und ihren Einfluss zu messen. Doch der tatsächliche Turnierverlauf stellt statistisch lediglich eine mögliche Realisation dar. Entsprechend groß ist der Einfluss des Zufalls – gerade im Fußball, wo einzelne Ereignisse wie Elfmeter, Rote Karten oder Verletzungen spielentscheidenden Charakter haben.

Eine Möglichkeit, die Chancen der teilnehmenden Mannschaften im Turnierverlauf abzubilden und zu quantifizieren, stellt die Bewertung durch einen Markt dar, auf dem Erwartungen, Unsicherheiten und „Theorien“ gehandelt werden. Unter der Annahme der Informationseffizienz von Märkten werden alle Informationen unverzüglich von den Marktteilnehmern verarbeitet und spiegeln sich so in Preisen und Kursen wider. Dabei wird implizit unterstellt, dass die Marktakteure im Durchschnitt das wahre Modell kennen und ihre (rationalen) Erwartungen nach Maßgabe des Modells bilden. Nicht zuletzt infolge der Finanzkrise sind jedoch erhebliche Zweifel an dieser Hypothese bzw. Annahme (die Gültigkeit von Informationseffizienz und rationalen Erwartungen) entstanden. Rationalität und Erwartungsbildung als Grundlage individuellen und kollektiven Handelns werden seit einigen Jahren verstärkt im Rahmen der experi-

mentellen Ökonomik erforscht. Insbesondere die Frage, was sich auf Aktienmärkten auf fundamentale Faktoren und was auf Herdenverhalten zurückführen lässt, hat seit der Diskussion um spekulative Blasen und systemische Risiken auf Finanz- und Vermögensmärkten sowohl in der öffentlichen Wahrnehmung als auch in der ökonomischen Forschung wieder an Bedeutung gewonnen.

Zurück zum Fußball und der Frage, wer Fußball-Weltmeister in Südafrika wird: Aus Anlass der Weltmeisterschaft 2010 plant das HWWI, einen experimentellen Prognosemarkt für Kunden, Partner, Freunde und Förderer sowie die interessierte Öffentlichkeit zu veranstalten. Ein experimenteller Prognosemarkt ist ein Markt, auf dem künstliche Wertpapiere über eine Interplattform gehandelt werden können. In der Regel dienen experimentelle Märkte dazu, Verhalten von Marktteilnehmern in einer kontrollierten Marktumgebung zu studieren. Hierzu wurde eine spezielle Marktsoftware entwickelt. Gegenstand dieses konkreten Marktes ist die Fußball-Weltmeisterschaft 2010 Südafrika. Mit Hilfe dieses Marktes soll der Fußball-Weltmeister 2010 prognostiziert werden.

Es handelt sich bei diesem vollelektronischen Markt, der über das Internet abgewickelt wird, um einen sogenannten „Winner-Takes-All-Markt“. Am Markt werden 32 unterschiedliche Kontrakte gehandelt. Jeder Kontrakt lautet auf genau eine der an der Weltmeisterschaft teilnehmenden Nationalmannschaften. Nachdem der Weltmeister feststeht, wird der Markt liqui-

diert. Jeder, der bei Marktende Kontrakte der Nationalmannschaft besitzt, die letztendlich Weltmeister geworden ist, erhält für jeden der Kontrakte eine Auszahlung von 1 Geldeinheit. Alle anderen Kontrakte werden wertlos. Ein Kontraktbündel, welches aus je genau einem der 32 Kontrakte besteht, kann vom Marktveranstalter über die gesamte Marktlaufzeit zum Preis von einer Geldeinheit erworben werden. Genauso kann jeder Teilnehmer ein vollständiges Kontraktbündel jederzeit während der Marktlaufzeit wieder für den Preis von einer Geldeinheit an den Veranstalter zurück verkaufen. Daneben können die Marktteilnehmer während der Marktlaufzeit mit den anderen Marktteilnehmern über die Marktplattform Handel mit den Kontrakten treiben. Der Handel funktioniert dabei sehr ähnlich wie auf einem echten Aktienmarkt. Die Marktsoftware ist während der Marktlaufzeit 24 Stunden rund um die Uhr verfügbar. Da aus jedem vollständigen Kontraktbündel zu Marktende genau ein Kontrakt eine Auszahlung von einer Geldeinheit hat, alle anderen eine Auszahlung von null, ist der Markt insgesamt ein sogenanntes Nullsummenspiel. Die Einsätze der Spieler werden lediglich im Markt umverteilt. Direkt nach Abschluss der Fußball-Weltmeisterschaft wird der Markt liquidiert. Die Teilnehmer, die mit Ihrem Startkapital die höchste Rendite im Markt erzielt haben, gewinnen.

Der Fußball-Aktienmarkt des HWWI wird im Mai beginnen. Über Teilnahmemöglichkeiten, Verlauf und Ergebnisse werden Sie über unsere Website informiert: www.hwwi.org.